



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Drei merkwürdige Capellen Westfalens**

**Giefers, Wilhelm Engelbert**

**Paderborn, 1854**

§. 2.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9308**

det. Man hat nämlich das Gewölbe niedergerissen und den betr. Raum (A), zwei Fünftel der Mariencapelle, zu einem Schlafzimmer umgeschaffen, so dass jetzt nur noch drei Fünftel des uralten Denkmals christlicher Kunst und Frömmigkeit in der ursprünglichen Gestalt, von den andern zwei Fünfteln nur noch die Grundmauern übrig sind. Schon seit längerer Zeit ist die Mariencapelle, welche früher zum Dome gehörte, in Privatbesitz übergegangen; der Besitzer ist bereit gewesen, die Capelle mit der über derselben erbauten Wohnung gegen eine mässige Summe abzutreten; aber letztere hat leider nicht aufgebracht werden können. Und eben in diesen Tagen noch hat man das oben erwähnte Kellerloch zu einem Fenster erweitert, und einen Theil der Mauer niedergerissen, damit ein Anstreicher in der Mariencapelle seine Farben reiben kann! So wenig hat eine Stadt, welche ihre Grösse und Bedeutung Carl dem Gr. verdankt, Sorge getragen, das einzige aus dessen Zeit noch übrige geweihte Denkmal der christlichen Baukunst seiner ursprünglichen Bestimmung und in seiner ursprünglichen Gestalt zu erhalten!

## §. 2.

Ungleich besser erhalten ist der zweite, jüngere Theil des Gebäudes, die Bartholomäuscapelle, welche gegen zwei Jahrhunderte später der Bischof Meinwerk erbauen liess, der sich nicht allein um die Baukunst, sondern auch um die gesammte Bildung seiner Zeit unsterbliche Verdienste erworben hat. Im Jahre 1014 begleitete er den Kaiser Heinrich II. nach Rom, wo er beim Ausbruche der Pest gelobte, dem h. Alexius nach seiner Rückkehr ein Closter zu gründen. Auf der Rückreise besuchte er mit dem Kaiser das Closter Clugny, wo damals die christliche Kunst in hoher Blüthe stand. Deshalb bewog der baulustige Meinwerk dreizehn Benedictiner, von Clugny ihm nach Paderborn zu folgen, welche hier den Bau des neuen Domes, des Busdorf's, des Closters Abdinghof, die Meinwerk nach einander aufführen liess, leiteten und theilweise selbst ausführten. Ausser diesen Benedictinern muss Meinwerk damals griechische oder vielmehr süditalische Bauleute mitgebracht haben. Denn sein Biograph erzählt zum Jahre 1017: „Meinwerk habe eingedenk des zu Rom gemachten Gelübdes dem h. Alexius vorläufig eine Capelle erbauet,“ unmittelbar darauf folgt die schon oben angeführte Nachricht, derselbe Bischof „habe durch griechische Bauleute eine Capelle neben dem Hauptcloster aufführen lassen und sie zu Ehren des h. Apostels Bartholomäus eingeweiht,“ und dann ist von den Thaten Meinwerk's im Jahre 1018 die Rede. Daraus folgt, dass Meinwerk die Bartholomäuscapelle im Jahre 1017 durch süditalische Bauleute auffüh-

ren liess, welche er auf seiner Reise nach Rom im Jahre 1014 kennen gelernt und bewogen hatte, mit ihm nach Paderborn zu wandern. Diese süditalischen Bauleute und die dreizehn Benedictiner von Clugny legten den Grund, zur weitem Entwicklung der Baukunst in der Stadt und Diöcese Paderborn, und was sich von Bauwerken aus jener Zeit in dem bezeichneten Bezirke noch vorfindet, wird ohne Zweifel unverkennbare Spuren eines grossen Einflusses von Süditalien und Südfrankreich her an sich tragen. Das beweiset zunächst die Bartholomäuscapelle, bei welcher noch antike Elemente mit dem romanischen Stile vermenget sind.

Die Grundform (Taf. I. Fig. 1. d — n) der Bartholomäuscapelle ist die der altchristlichen Basilika, ein längliches 38 Fuss langes und 28 Fuss breites Rechteck, das sich hinter der Mariencapelle, deren Länge der Breite der Bartholomäuscapelle gleichkommt, nach Osten hin ausdehnt. Dieser Raum ist durch zwei Reihen von je drei schlanken Säulen in drei Schiffe getheilt, von denen die beiden Seitenschiffe eine Breite von 8 Fuss 5 Zoll haben und nach Osten hin in einer flachen rundbogigen Wandnische endigen. Das Mittelschiff dagegen ist 10 Fuss 10 Zoll breit und um einen Fuss höher, als die Seitenschiffe und schliesst mit einer nach Osten hin vorspringenden halbkreisrunden Apsis (n) für den Altar, deren Radius 8 Fuss beträgt. Die ganze Capelle ist überwölbt, was für die damalige Zeit, in welcher man zuerst anfang, nur die Seitenschiffe mit Gewölben zu versehen, etwas Seltenes ist. Die Gewölbe bestehen aus 12 kuppelförmigen, 21 Fuss hohen und einfachen Kreuzgewölben ähnlichen Theilen, ohne Quergurte und Rippen. In den Spitzen der kleinen Kuppeln ist das Gewölbe einen Fuss stark und so hintermauert, dass die obere Fläche des Gewölbes nur wenig wellenförmig erscheint. Die gewölbte Halbkugel, welche die Apsis deckt, steigt zu gleicher Höhe mit dem übrigen Gewölbe empor. Letzteres wird getragen von 6 äusserst schlanken, kühn emporsteigenden Säulen, indem sie bei einem Durchmesser von 13 Zoll mit Einschluss der Basis und des Capitäls eine Höhe von 14 Fuss erreichen, von denen 10 Fuss 7 Zoll auf den Schaft kommen, der aus zwei Stücken zusammengesetzt ist und sich nach oben hin nur ein klein wenig verjüngt. Die Basis, von sehr schönem Profil, ist die attische (Taf. II. Fig. 1.) und hat, wie bei allen Bauwerken jener Zeit, noch kein Eckblatt. Das Capitäl (Taf. II. Fig. 2 und 3) ist an vier Säulen dem korinthischen frei nachgebildet. „Die untere Reihe der Akanthusblätter ist beibehalten, wenn schon mit rhythmischem Wechsel von grössern und kleinern Blättern; statt der obern greift ein Ornament Platz, das seine Entlehnung von Motiven des korinthischen Capitäls nicht verläugnet; über demselben tritt eine Variation jonischer Voluten kräftig hervor, und die Deckplatte zeigt in der Mitte einen menschlichen Kopf

oder eine rosenartige Blume. Dies Capital tragen die zwei östlichen und die zwei westlichen Säulen, während das Capital der beiden mittleren noch ungleich willkürlicher gestaltet ist. Auch hier, so lebhaft der Umgestaltungstrieb sich schon erweist, hat man von den Reminiscenzen des antiken Architravs sich noch nicht befreien können. Ueber der Deckplatte findet sich ein Aufsatz, dem Capital gegenüber bedeutend verjüngt, mit der Profilirung und den Zahnschnitten eines antiken Architravs (Taf. II. Nr. 2). Nicht minder zeigt das Vorkommen der Halbsäulen, die eigenthümlich genug ohne Capital, nur mit dem gerundeten Architravgesimse versehen, mehr als Pilaster behandelt zu sein scheinen, ein Festhalten an antiken Ueberlieferungen “\*).

Den freistehenden Säulen entsprechen nämlich zehn um 8 Zoll aus den Wänden hervorspringende Halbsäulen, von denen man in der nördlichen und südlichen Wand je drei, in der östlichen und westlichen je zwei angebracht hat. Die beiden Halbsäulen in der östlichen Wand tragen den kaum bemerkbar in die Apsis übergehenden Triumphbogen.

Zwischen je zwei Wandsäulen ist eine rundbogige Flachnische von 16 Zoll Tiefe und 3 Fuss 9 Zoll Breite angebracht, so dass zwischen je zwei Nischen nur ein Wandstreifen von 2 Fuss 2 Zoll Breite übrig bleibt wodurch zu grosse Wandflächen vermieden sind.

Die Umfassungsmauern sind sehr stark und in den Wandstreifen 3 Fuss, in den Nischen nur 1 Fuss 8 Zoll dick. In jeder der Nischen an der Nord- und Südseite befindet sich in einer Höhe von 12 Fuss vom Boden ein rundbogiges Fenster von 2 Fuss Höhe und 1 Fuss, 9 Zoll Breite;\*\*) in der Apsis, welche keine Nischen hat, sind drei etwas grössere angebracht. Die beiden Nischen\*\*\*) in der östlichen Wand, welche den Schluss der Seitenschiffe bilden, enthalten ebenfalls (h und k) ein grösseres Fenster, die jedoch, sowie mehrere in der Nord- und Südseite, schon seit längerer Zeit vermauert sind. Ebenso ist ein Eingang, welcher sich an der Nordseite zwischen der nordöstlichen Ecke und der ersten Wandfläche befand, schon seit Jahrhunderten zugemauert. Ausser diesen findet sich 8 Fuss über dem Boden (bei m) eine Thüröffnung in der westlichen Wand, durch welche man mittelst einer in der Mauer selbst angebrachten Wendeltreppe auf das Gewölbe gelangt. Der Boden ist mit grossen Bruchsteinen belegt; da dieselben hie und da gesunken waren, so wurde der Boden bei einer Ausbesserung der Capelle im Jahre 1828

\*) S. Lübke, a. O. — \*\*) Die Fenster bei o und p sind zugemauert.

\*\*\*)) In einer derselben (h) steht der Grabstein vom Grabe des sel. Meinwerk, der aus Abdinghof hierher gebracht ist.

mit einer Lage von Mörtel ausgeglichen, wodurch die Tafeln der Säulenfüsse ein wenig von ihrer Höhe verloren haben.

Alle bisher angegebenen Merkmale der Bartholomäuscapelle, deren Structur eine eben so solide als tüchtige Technik zeigt, passen durchaus in jene Zeit, in welcher man allmählig aus dem altchristlichen Stile zum romanischen überging, und es ist daher das kleine reizvolle Gotteshaus noch eben dasselbe, welches Bischof Meinwerk im J. 1017 aufführen liess. Und somit hat sich in Paderborn ein Gebäude von einer für jene Zeit seltenen Zierlichkeit und künstlerischen Durchbildung in unverändertem baulichen Zustande bis auf den heutigen Tag erhalten. Es bleibt jetzt nur noch übrig, noch Einiges über die Schicksale der merkwürdigen Capelle in den acht Jahrhunderten ihres Bestehens zu sagen.

Die Bartholomäuscapelle war nach Angabe des Biographen Meinwerk's neben dem monasterium principale erbauet, d. i. neben dem Gebäude, welches die Geistlichen der Stadt als Canonici gemeinschaftlich mit dem Bischofe bis in's dreizehnte Jahrhundert bewohnten. Es lässt sich daher mit allem Rechte vermuthen, dass die in Rede stehende Capelle den Canonikern gewissermassen als Hauscapelle diene und eben zu diesem Zwecke erbauet war. Als im 13. und 14. Jahrhunderte das gemeinschaftliche Leben der Geistlichen aufhörte, wurde für die Bartholomäuscapelle ein besonderer Geistlicher angestellt, dessen jährliche Einkünfte sich auf ungefähr 79 Ducaten beliefen. Als aber zur Zeit der Reformation die Caplaneistelle ad St. Bartholomäum erledigt war, so überwiess der damalige Fürstbischof von Paderborn, Theodor von Fürstenberg, die Capelle mit den Einkünften den Jesuiten. Diese brachten in den erstern Jahren ihrer Anwesenheit in Paderborn (seit 1580) jeden Tag in der Bartholomäuscapelle das h. Messopfer dar, und benutzten dieselbe auch später noch zum Gottesdienste, als sie schon eine eigene Kirche hatten, sowie sie auch für die bauliche Erhaltung derselben Sorge tragen mussten. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens gerieth die Capelle immer mehr in Verfall, bis sie im Jahre 1828 auf Kosten des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. wieder hergestellt wurde. Seit dem Beginne des 17. Jahrhunderts wurde die Capelle stets als Annex des ehemaligen Jesuitencollegiums betrachtet, obgleich sie nach der Urkunde vom Jahre 1600, in welcher Papst Clemens die Uebertragung derselben an die Jesuiten bestätigte, nur so lange dem Collegium incorporirt bleiben sollte, als Mitglieder der Gesellschaft Jesu in Paderborn verweilten.\*) Auch soll, heisst es

\*) „. . . quamdiu illi religiosi in dicta urbe morarentur, absque tamen ulla deminutione cultus divini.“

in der bezeichneten Urkunde, der öffentliche Gottesdienst durch diese Uebertragung nicht vermindert werden. Deshalb ist sehr zu bedauern, dass nach Aufhebung des Jesuitenordens die Caplaneistelle an der Bartholomäuscapelle nicht erhalten ist; denn würde noch fortwährend Gottesdienst in derselben gehalten, so würden sich auch leicht Mittel finden lassen, das in mehr als einer Hinsicht merkwürdige Gotteshaus in geziemender Weise wieder herzustellen und zu erhalten. Jetzt ist sie ein gewissermassen herrenloses Gut geworden, um welches sich Niemand mehr kümmert, als die wenigen, die in unsern Tagen noch Sinn und Verständniss für die Schöpfungen christlicher Kunst in sich tragen. \*) Wird das Dach nicht bald wieder hergestellt, so wird in einigen Jahren die ganze Capelle zusammenstürzen.

### §. 3.

Ehe wir Paderborn verlassen, sei es uns vergönnt, mit wenigen Worten noch eines zweiten alten Gebäudes zu gedenken, des einzigen, welches ausser der Bartholomäuscapelle aus Meinwerk's Zeit in Paderborn noch übrig ist, und ohne Zweifel von den aus Clüigny eingewanderten Benedictinern aufgeführt ward.

Nach Angabe des Biographen Meinwerk's legte der letztere am 15. Februar 1016 in Paderborn den Grund zu einem neuen Closter, das später Abdinghof genannt wurde. Gegen Ende des Jahres 1022 hatten die dreizehn Benedictiner das Closter sammt der Kirche fast vollendet und Meinwerk hatte schon das Weihnachtsfest zum Tage der feierlichen Einweihung bestimmt und den Kaiser Heinrich II. dazu eingeladen, als plötzlich das Gewölbe des Chores einstürzte. Deshalb weihte er am 2. Januar des Jahres 1023 vorläufig die unter dem Chore der neuen Kirche angelegte Krypta zu Ehren des h. Stephanus. \*\*) Diese merkwürdige Krypta hat sich ungeachtet der mehrmaligen Verwüstung des Closters durch Feuersbrunst \*\*\*) unversehrt erhalten und es ist sehr interessant, dieselbe mit der Bartholomäuscapelle zu vergleichen. Denn obwohl beide in denselben Jahren erbaut

\*) Das hier über die Bartholomäuscapelle Gegebene ist grösstentheils schon früher im Organ für christliche Kunst, Jahrg. 1852, mitgetheilt.

\*\*) Vita Meinwerci, c. 80. „Quarto autem Nonas Januarii cryptam in novo suo Monasterio in honore s. Stephani protomartyris consecravit.“

\*\*\*) Im Jahre 1058 und 1165 ward Abdinghof ein Raub der Flammen; beim zweiten Brande blieben jedoch die Mauern der Kirche stehen, die darauf gewölbt wurde.